

Zwei mittelneolithische Tongefäße aus Rügen?

BLICKPUNKT NOVEMBER. Nach seinem Tod 1881 vermachte Julius Alexander Rosenberg seine Sammlung vorgeschichtlicher Objekte, die sogenannte Rosenberg'sche Sammlung, dem Germanischen Nationalmuseum. Rosenberg hat die Gegenstände während seiner Zeit als Amtsgerichtsrat in Bergen auf Rügen und Neuruppin in Schleswig-Holstein gesammelt. Die meisten hat er gekauft oder als Geschenk bekommen. Über ihre Fundumstände wissen wir lediglich das, was in dem von Johanna Mestorf redigierten Katalog von 1887 berichtet wird.¹

Zur Rosenberg'schen Sammlung gehören zwei Tongefäße, die nach diesem Katalog mittelneolithisch sind und aus Rügen stammen sollen.² Sie wären etwa in die Zeit zwischen 3300 und 2800 v. Chr. zu datieren.³ Die Tongefäße sind jedoch von anderer Machart und unterscheiden sich von den weiteren mittelneolithischen Gefäßen aus Rügen in der Sammlung. Deshalb verdienen sie eine genauere Betrachtung. Ein Vergleich mit anderen Funden der genannten Zeitstellung aus der Region war erforderlich. Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Praktikantin in der Abteilung Vor- und Frühgeschichte ist die Verfasserin mit dieser Aufgabe betraut worden.

Es handelt sich um zwei ganz verschiedene Gefäße. Das erste, Vak 5018, sieht auf den ersten Blick sehr ähnlich wie andere Gefäße in der Sammlung aus, aber seine Verzierung mit Wellenlinien weckt Assoziationen zu anderen, nicht neolithischen Gefäßen. Das zweite Gefäß, Vak 5023, hat eine völlig andere Form und eine ungewöhnlich

feine sandige Magerung. Auch durch seine Verzierung unterscheidet es sich von anderen Gefäßen in der Sammlung.

Die beiden Gefäße sind ungewöhnlich gut erhalten. Nur das Gefäß mit der Inventarnummer Vak 5018 weist eine kleine Verletzung des Randes auf. Vermutlich sind die Gefäße in Gräbern gefunden worden. Ein derartiger Erhaltungszustand ist nur bei Gefäßen zu erwarten, die mit besonderer Vorsicht niedergelegt und mit Erde bedeckt wurden. Vergleichbare Grabbeigaben stammen aus mittelneolithischen Megalithgräbern. Megalithgräber entstanden zwischen 3500 und 2800 v. Chr. und wurden auf der Erdoberfläche aus großen Steinen, zum Beispiel aus Findlingsblöcken oder Steinplatten, errichtet. In ihnen wurde oft über einen längeren Zeitraum eine größere Anzahl von Personen bestattet.⁴

Das Gefäß mit der Inventarnummer Vak 5018

Das Gefäß kann als dreigliedriger Trichterhalsbecher mit scharf profiliertem Knick an der Bauchung des Umbruchs beschrieben werden. Es ist 9,5 cm hoch. Sein Durchmesser beträgt am Rand 14 cm und am Umbruch 13,5 cm. Der Boden ist eben. Das Gefäß ist unregelmäßig reduzierend gebrannt und hat eine braune bis dunkelgraue, fast schwarze Farbe. Die dicht geschwungene vierzeilige Wellenlinienverzierung befindet sich am Schulterbereich des Gefäßes. Unter dem Bauchknick finden sich regelmäßige schwache horizontale Linien.



Abb. 1: Ein mittelneolithisches Gefäß aus Rügen? – Inv.-Nr. Vak 5018 (Foto: Monika Runge)

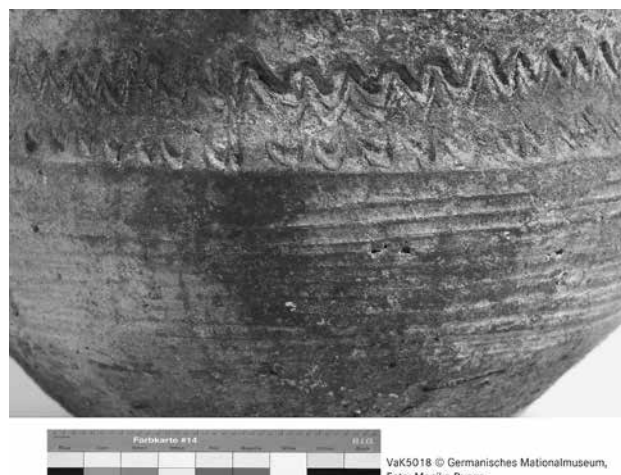


Abb. 2: Detail des mittelneolithischen Gefäßes – Inv.-Nr. Vak 5018 (Foto: Monika Runge)

¹ Springer 2002, S. 87

² Katalog der im germanischen Museum befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler 1887, S. 62-63

³ Kápolnási 2012, S. 11

⁴ Nilus 1971, S. 10

Die Gefäßform entspricht anderen mittelneolithischen Gefäßen. Sie ist zwar nicht gerade häufig in der Trichterbecherkultur, aber es gibt durchaus derartige Gefäße unter den Trichterhalsbechern.⁵ Die Farbe des Tones, braun bis dunkelgrau, ist von mittelneolithischen Gefäßen bekannt.⁶ Die Unregelmäßigkeit der Färbung ist häufig im mittelneolithischen Norddeutschland und hängt von den Brennbedingungen des Gefäßes ab.

Die Wellenlinienverzierung kommt zwar im Mittelneolithikum sehr selten vor, doch Winkellinien wurden häufig als Verzierung verwendet. So zum Beispiel auf einem doppelkonischen Tongefäß aus Neukirchen-Sütel in Nordostholstein,⁷ aus einer mittelneolithischen Siedlungsgrube, die 1953 und 1965 untersucht wurde.⁸ Allerdings könnte man diese Verzierungen auch als Winkellinien ansprechen. Eine genauere Entsprechung wurde in einer neolithischen Siedlung in Troldebjerg, Dänemark, gefunden. Hier handelt es sich zwar nicht um sonderlich regelmäßige, aber deutlich um Wellenlinien.⁹ Die beiden Vergleichsfundstellen sind jedoch Siedlungen, nicht Gräber, und die Vergleichsstücke sind keine exakten Entsprechungen zu Vak 5018.

Die horizontalen Linien unter der Schulter des Gefäßes weisen in eine andere Richtung. Wenn man das Gefäß genauer untersucht, findet man auf dem ganzen Gefäß feine horizontale Linien sowohl an der Außen- wie an der Innenseite. Das Gefäß ist demnach wahrscheinlich mithilfe einer langsam drehenden Scheibe hergestellt worden. Eine Technik, die für das Mittelneolithikum noch nicht zu erwarten ist. Gefäße dieser Zeitstellung wurden aus mit der Hand verstrichenen Tonwülsten oder Platten aufgebaut.¹⁰

Die Wellenlinienverzierung hat jedoch Ähnlichkeit mit Keramikverzierungen anderer Epochen. Derartige Wellenlinien kann man zum Beispiel an der Keramik von den vordawischen Siedlungen von der Boege-Gruppe in Radlowitz und Turawa in Südpolen finden. In Turawa kam ein Gefäß zutage, welches auch hinsichtlich seiner Form dem Gefäß Vak 5018 sehr nahe steht. Aber auch hier stellt sich die Frage, woher stammt das Gefäß Vak 5018. Es ist nicht typisch für die Boege-Gruppe, deren Keramik häufig einen sehr kurzen Hals hat.¹¹

Gleichartige Wellenlinien kann man auch häufig auf slawischer Keramik finden, die auch mithilfe einer langsam drehenden Scheibe hergestellt wurde. Sehr ähnliche Formen kann man in der Menkendorfer Keramik Reihe IV finden, auch wenn dort der Hals etwas anders gestaltet ist. Die Menkendorfer Keramik kommt vom 9. bis 10. Jahrhundert im slawischen Mecklenburg vor. Der namensgebende

Fundplatz ist der Burgwall von Menkendorf im Landkreis Ludwigslust, wo große Mengen slawischer Keramik gefunden wurden, sodass diese als Grundlage zur typologischen und zeitlichen Einordnung und typologischen Reihenfolge verwendet werden könnte.¹² Wenn es auch Ähnlichkeiten in der Verzierung gibt, so lässt sich dennoch die Form von Gefäß Vak 5018 nicht eindeutig als slawisch bestimmen.

Wegen dieser Unsicherheit hinsichtlich der zeitlichen Einordnung dieser Gefäßform in Kombination mit der Wellenlinienverzierung muss auch die Frage nach seiner Herkunft noch offen bleiben.

Das Gefäß mit der Inventarnummer Vak 5023

Das tonnenförmige Gefäß mit flachem Boden ist 13,5 cm hoch. Es hat am Bauch 11,8 cm und am Rand 10,5 cm Durchmesser. Das Gefäß wurde aus sehr fein gemagertem Ton geformt und oxidierend rotbraun gebrannt. Mit einer Doppelreihe runder Einzelstiche unter dem Rand und mit vier vertikalen, vierfachen Reihen runder Einzelstiche ist es verziert. Die vertikalen Punktbündel beginnen direkt unter dem Randmuster und haben 5,2 cm bis 8,9 cm Abstand voneinander. Sie enden ungefähr 6,5 cm unterhalb des Randes.

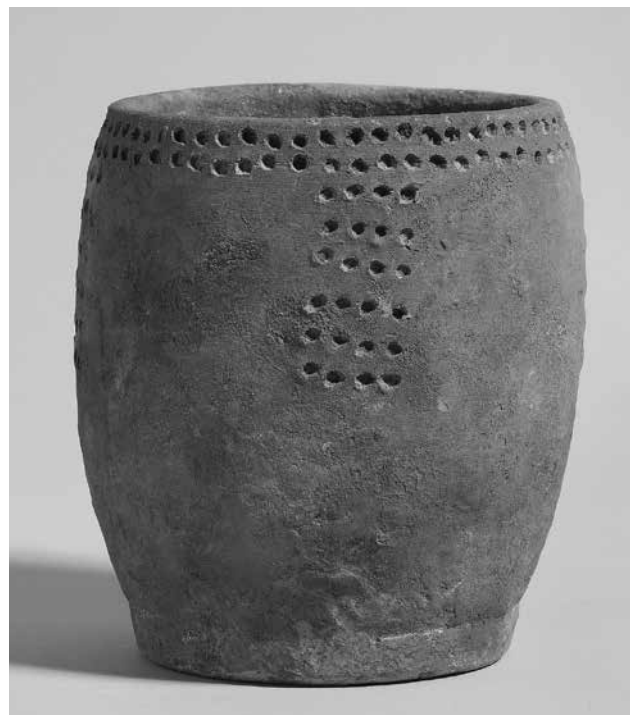


Abb. 3: Mittelneolithisches Gefäß aus Rügen – Inv.-Nr. Vak 5023 (Foto: Monika Runge)

⁵ Hoika 1987, S. 78-80

⁶ Hoika 1987, S. 85

⁷ Hoika 1987, Taf. 12,1

⁸ Hoika 1987, S. 183-185

⁹ Winther 1935, S. 39

¹⁰ Hoika 1987, S. 84

¹¹ Błażejowski 2001, S. 74-76, Abb. 2 und 3

¹² Schuldt 1956, S. 10

Auf den ersten Blick entspricht die Gefäßform nicht unbedingt der Trichterbecherkultur. Doch kommen solche Tonnengefäße während des Mittelneolithikums, besonders während der Stufen IV-V,¹³ vor allem in Mecklenburg und auf Rügen vor.^{14 15 16}

Die Magerung des Tones ist für ein mittelneolithisches Gefäß ungewöhnlich fein, aber auch dafür gibt es Parallelen. In Siretorp, Südschweden, wo steinzeitliche Wohnplätze gefunden wurden, findet man Beispiele von tonnenförmigen Gefäßen mit flachem Boden, die auch feiner gemagert als die meisten zeitgleichen Tongefäße sind. Nach Alex Bagge handelt es dabei vermutlich um Importwaren von der westlichen Südküste von Schweden und Norwegen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass derartige Gefäße auch noch bis ins Spätneolithikum hergestellt wurden.¹⁷

Die Verzierung mit runden Einzelstichen in mehrfachen Reihen ist ebenfalls aus dem Mittelneolithikum bekannt.¹⁸ Vergleichsfunde gibt es in Mecklenburg und auf Rügen.^{19 20}

Nach Ingeburg Nilius findet man solche runden Einzeleinstiche in Mecklenburg fast ausschließlich auf kleineren doppelkonischen und diesen nahestehenden Gefäßen, zu denen die Tonnengefäße zählen. Im Unterschied zu Südschweden gibt es sie dort erst am Ende des Mittelneolithikums.²¹ Es lässt sich also feststellen, dass das Gefäß Vak 5023 mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich mittelneolithisch ist und durchaus von der Insel Rügen stammen könnte.

Zusammenfassung

Trotz seiner formalen Ähnlichkeit mit mittelneolithischen Gefäßen entspricht das Gefäß Vak 5018 nicht den für Rügen typischen mittelneolithischen Gefäßen. Seine Verzierung und Herstellungsweise kam während des nordischen Mittelneolithikums nicht vor und seine Herkunft muss demnach noch offen bleiben. Zum Gefäß Vak 5023 konnten aber mittelneolithische Vergleichsstücke gefunden werden. Das Gefäß ist sehr fein gearbeitet und ein sehr gut erhaltenes Beispiel mittelneolithischer norddeutscher Keramik.

► ELSA HAHMA

Literatur: Axel Bagge, Knut Kjellmark: Die Steinzeitlichen Wohnplätze bei Siretorp Blekinge in Schweden. Stockholm 1939, S. 115. – Artur Błażejowski: Von der Römischen Kaiserzeit zum frühen Mittelalter in Südpolen. In: Neue Forschungen zur Archäologie des Mittelalters in Schlesien und Niedersachsen, hg. von Hans-Georg Stephan und Krzysztof Wachowski. Wrocław 2001, S. 74-76, Abb. 2 und 3. – Klaus Ebbesen: Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln. *Arkæologiske Studier*, Vol. 2. Copenhagen 1975, S. 21-22, 24-25, 110-111, 118, 125. – Jürgen Hoika: Das Mittelneolithikum zur Zeit der Trichterbecherkultur in Nordostholstein, hg. von Alfred Haffner und Michael Müller-Wille, *Offa-Bücher*, Band 61. Neumünster 1987, S. 78-80, 84-85, 108, 183-184, Taf. 12, 1. – Gergely Kápolnási, Die Entstehung der Trichterbecherkultur. Modelle zur Neolithisierung des südlichen Ostseeraumes, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 210, Bonn 2012. – F. Klinghardt: Das Hünengrab in der Forst Mönchgut a. R., Teil B. Anlage und Funde. In: *Das Hünengrab in der Forst Mönchgut auf Rügen, Mitteilungen aus der Sammlung vaterländischer Altertümer der Universität Greifswald*, hg. von E. Pernice. Greifswald 1926, S. 42, 49-50. – Ingeburg Nilius: Das Neolithikum in Mecklenburg zur Zeit und unter besonderer Berücksichtigung der Trichterbecherkultur. Schwerin 1971, S. 37, 52, Taf. 37-39 und Taf. 41-43. – Katalog der im germanischen Museum befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler (Rosenberg'sche Sammlung). Nürnberg 1887, S. 62-63. – Pavel Rzeźnik: Wandlungen der Breslauer Keramik bis zur Zeit der Entstehung der deutschrechtlichen Stadt. In: *Neue Forschungen zur Archäologie des Mittelalters in Schlesien und Niedersachsen*, hg. von Hans-Georg Stephan und Krzysztof Wachowski. Wrocław 2001, 196. – Ewald Schuldt: Die Slawische Keramik in Mecklenburg, *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte*, Band 5. 1956, S. 10-13. – Tobias Springer: Die Sammlung Rosenberg, ihre Bearbeitung und Publikation durch Johanna Mestorf. In: *Mäzene, Schenker, Stifter, Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen, Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum*, Band 5. Hg. von G. Ulrich Großmann. Nürnberg 2002, S. 87. – Jens Winther: *Troldebjerg: en bymæssig bebyggelse fra Danmarks yngre stenalder*. Rudkøping 1935, S. 39.

¹³ Ebbesen 1975, S. 118, S. 125

¹⁴ Ebbesen 1975, S. 110-111

¹⁵ Hoika 1987, S. 108

¹⁶ Nilius 1971, S. 52, Taf. 37-39

¹⁷ Bagge 1939, S. 115

¹⁸ Ebbesen 1975, S. 21-22, S. 24-25

¹⁹ Nilius 1971, Taf. 41-43

²⁰ Klinghardt 1926, S. 42, S. 49-50

²¹ Nilius 1971, S. 37